

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 99.

Neuenbürg, Montag den 27. Juni 1904.

62. Jahrgang.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 Pf. Postgebühren.

Abonnenten nehmen alle
Postämter u. Postboten
jederzeit entgegen.

Anzeigerpreis:
Die 3 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunftsverteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztal, Neuenbürg“.

Rundschau.

Berlin, 24. Juni. Am 2. Juli werden 14 Offiziere und 2 mobile Kompagnien der Eisenbahntruppen nach Südwestafrika abgehen. Mit diesem Transporte wird zugleich eine beträchtliche Menge von Eisenbahnmateriale hinausgeschafft werden. Die Entsendung von Eisenbahntruppen erfolgt auf Wunsch des Generals v. Trotha. Die am Waterberge vereinigten Hereromassen sind jetzt von 3 Seiten umfaßt. Bevor General v. Trotha zu einem entscheidenden Schlage ansetzt, soll der Ring auch auf der jetzt noch offenen Nordwestseite geschlossen werden, zu welchem Zwecke sich der Ausbau einer neuen Etappe von Karibib nach Outjo als erforderlich erweist. Karibib und Outjo sind jetzt nur durch einen Ochsenpfad verbunden, der unter den obwaltenden kriegerischen Verhältnissen ungenügend ist. Dem am 2. Juli abgehenden Transport wird die Aufgabe zufallen, eine Bahnlinie zwischen Karibib und Outjo herzustellen. Wenn der Ring am Waterberg auch im Nordwesten geschlossen sein wird, so hofft General v. Trotha, das Ausweichen der Hereros nach dieser Richtung verhindern und den Feind zur Annahme eines entscheidenden Kampfes zwingen zu können.

Berlin, 25. Juni. Gouverneur Lentwein telegraphiert aus Windhof vom 23.: Ich bin nach Windhof zurückgekehrt und habe die Geschäfte des Gouvernements übernommen. Im Einverständnis mit dem Truppenkommandeur begeben ich mich im August nach dem Süden.

Eine ausgedehntere Verwendung von Kriegshunden wird in der deutschen Armee beabsichtigt. Bisher haben nur die Jägerbataillone Hunde gehalten, die zur Ueberbringung von Nachrichten dienen. Neuerdings ist nun ein Versuch zur Abrihtung von Hunden für den Depeschendienst im Felde auch in Spandau beim Garde-Fußartillerie-Regiment gemacht worden; da er sich bewährt hat, so ist die Einführung von Kriegshunden auch noch in anderen Truppenteilen geplant.

Feldpostkarten werden demnächst zur Ausgabe gelangen. Diese Formulare sind für Feldpostkarten an die mobilen Truppen in Südwestafrika bestimmt. Die Karten erhalten einen Vordruck, durch den die Truppenteile angegeben werden.

Der elektrische Ferndrucker gelangt nunmehr auch in Baden zur Einführung. Der Ferndrucker ist ein Telegraphenapparat, mittelst welchem der Abonnent sowohl seine Telegramme auf das Amt übermittelt, als auch solche auf demselben Wege vom Amt empfängt. Ebenso kann der Abonnent durch die Zentrale mit jedem anderen Teilnehmer in Verbindung treten. Der elektrische Ferndrucker besteht aus einer Klaviatur, ähnlich der Schreibmaschine, und es kann jeder Laie denselben sofort handhaben. Die Buchstaben schreiben sich auf einen laufenden Papierstreifen auf beiden Apparaten nieder, so daß also auch der Absender seinen Beleg hat, was im geschäftlichen Verkehr von großer Wichtigkeit ist. Die Aufnahme von Nachrichten geschieht selbstständig, auch in Abwesenheit des Teilnehmers. Die Vorzüge des neuen Systems springen sofort in die Augen. Der Ferndrucker ermöglicht einen wesentlich rascheren Verkehr mit dem Telegraphenamte, es kommen keine Hörschler vor wie beim Telephon, und der Apparat übermitteln auch in Abwesenheit des Teilnehmers. Der Ferndrucker ist daher für große kommerzielle und industrielle Unternehmungen von großer Bedeutung. Durch eine für das ganze Reichspostgebiet gültige Verfügung des Reichspostamts ist der elektrische Ferndrucker zur Verwendung bei allen Telegraphenanschlußstellen zugelassen. Der Apparat ist in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. mit gutem Erfolge eingeführt und haben sich nun auch in Mannheim, wo der Apparat in den letzten Tagen auf der Börse praktisch vorgeführt wurde, eine Anzahl Abonnenten gemeldet.

Hamburg, 24. Juni. Im Schnellzug Bremen-Hamburg wurde dem Theater-Direktor Castinau aus New-York eine Brieftasche mit Wertpapieren und Banknoten im Gesamtwert von 127 000 M. gestohlen.

Die Maschinenfabrik Gebrüder Brehmer in Leidzig-Blawitz hat aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens 300 000 M. an Geschenken und Stiftungen für ihre Beamten und Arbeiter gestiftet. Es erhielt je B jeder Arbeiter für jedes Jahr, welches er bei der Firma beschäftigt war, 40 M. in einem Sparlassenbuch ausgezahlt, also für 1 Jahr 40, für 2 Jahre 80, für 10 Jahre 400, für 20 Jahre 800 M. Jubilare, welche 25 Jahre bei der Firma gearbeitet haben, erhielten außer ihrem Sparlassenbuch von 1000 M. noch 1000 M. Jubiläumsgeschenk, so daß für diese Geschenke allein 130 000 M. zur Auszahlung gelangten.

Brand auf der Weltausstellung in St. Louis. Freitag brach auf zwei Plätzen des Weltausstellungsgeländes Feuer aus, das vermutlich durch Brandstiftung entstanden war. Es ist indessen nur ein kleinerer Pavillon, Sportzwecken dienend, ausgebrannt. Der Gesamtschaden stellt sich auf 80 000 Dollars.

Der russisch-japanische Krieg.

Wie schon als Telegramm mitgeteilt, fand am Donnerstag bei Port Arthur ein Seegefecht statt, das dadurch herbeigeführt wurde, daß die russische Flotte aus dem inneren Hafen herauskam und den Admiral Togo angriff. Dabei sank, wie letzterer nach Tokio berichtet, ein russisches Schlachtschiff vom Beredwiet-Typus, ein Schlachtschiff vom Sebastopol-Typus und ein Kreuzer vom Diana Typus wurden gefechtsunfähig gemacht. Die japanischen Schiffe blieben im wesentlichen unbeschädigt. Auch zu Land wird eine Entscheidung erwartet. Wie man der Köln Ztg. aus St. Petersburg meldet, beschäftigen alle Kriegsberichterflatter, daß eine große Schlacht unmittelbar bevorstehe. Neue Staffeln rücken unaußhaltig nach Süden vor, wo täglich Gefechte stattfinden. Dorthin gehe auch ein Sanitätszug ab. Nunmehr bekannt werdende Einzelheiten über die Schlacht bei Wafangou versichern, daß die Russen auf dem linken Flügel dem Siege nahe waren und daß die Japaner ihre Batterien bereits im Stiche gelassen hatten.

St. Petersburg, 25. Juni. Der Spezialkorrespondent der Birshewija Wiedomosti telegraphiert aus Liaojang vom 23. Juni: Die unter dem Befehl des Generals Michailenko stehenden Truppen haben den General Kuroki heute gezwungen, sich zurückzuziehen. Ueberall herrscht Ruhe. Kaitichou bleibt in unserer Hand. Die Hitze ist groß (32° im Schatten). General Gernaroff bleibt trotz der bei Wafangou erlittenen Wunde bei der Front. Es stellt sich jetzt heraus, daß das Gefecht bei Wafangou am 15. Juni von den Russen hätte gewonnen werden müssen, da unsere Truppen schon die feindlichen Verschanzungen besetzt hatten, als der Befehl zum Rückzug eintraf. Am 24. Juni befand ich mich in Kaitichou und war Zeuge eines gänzlichen Gefechts der Kosaken des Generals Samsonoff. Die Kosaken näherten sich unbemerkt den Pferden der japanischen Kavallerie, nahmen 30 Pferde weg und töteten die übrigen von zwei Schwadronen. Es scheint, daß sich Kuroki nicht dazu entschließt, zum Flankenmarsch vorzurücken, da seine Armee in Hüften bleibt.

Tokio, 25. Juni. Die Takuschau-Armee meldet, daß am 23. Juni bei Tagesanbruch eine japanische Abteilung eine Eskadron russischer Kavallerie 10 Meilen nördlich von Santaocho auf dem Wege nach Tschikilao überrumpelte und in die Flucht schlug. Die Japaner besetzten auch die Höhen nördlich von Santaocho und vertrieben den Feind von dort. Die Russen hatten 60 Tote.

Petersburg, 25. Juni. Der Zar verlieh dem Großfürsten Kirill und dem Kommandanten des „Petropawlowsk“ für den Mut und die Umsicht,

welche sie beim Untergang dieses Schiffes gezeigt, je einen goldenen Säbel mit der Inschrift: „Für Tapferkeit“. Weiter erhielt Admiral Jessen für die Verjüngung des „Kindschu Maru“ das Stanislauskreuz mit Schwertern, der Kommandant des Linien Schiffes „Amur“, Kapitän Iwanow, das Georgskreuz für Mut und Tapferkeit, die er beim Vinenlegen gezeigt, wobei zwei japanische Panzerschiffe untergegangen sind.

Zu den in Paris veröffentlichten Aeußerungen des Barons Sujematsu, der Krieg erschöpfte die Hilfsquellen beider Länder, bemerkt die „Nowoje Wremja“, für Rußland treffe das nicht zu. Rußland habe bis jetzt noch nicht 1 v. H. seiner Kriegsmacht in Anspruch genommen, während von der japanischen Armee 35 v. H. im Felde ständen. In den drei Schlachten, wo die Japaner über die Russen siegten, hätten die ersteren fast 5 v. H. ihrer gesamten Armee verloren, während die russischen Verluste noch nicht 1/10 v. H. betragen hätten. Nur ein Bruchteil der russischen Kavallerie sei bis jetzt auf dem Kriegsschauplatz, aber doch schon mehr, als Japan überhaupt an Kavallerie besitze. Was die Finanzen anbetreffe, so sei die russische 4%ige Anleihe im Steigen begriffen, während die japanische 5%ige Anleihe 25 v. H. unter pari stehe. „Japanische Agenten“, heißt es in dem Artikel weiter, „durchkreuzen ganz Europa, um Bantiers zu finden, die eine hochverzinsliche Anleihe übernehmen; sie bieten als Sicherheit die Kampferlager auf Formosa, die erste Perle der japanischen Krone, an. Eine Regierung, welche die Staatsbesitzungen den Gläubigern als Sicherheit aufgedrängt, ist ihrem vollständigen Ruin nahe... Der russische Kolos hat sich erhoben und wird nicht ruhen, bis er sein Ziel erreicht hat.“

Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Wiesbaden: Die Witwe des russischen Marschalls Gurko, die, wie schon seit einigen Jahren auch jetzt wieder mehrere Monate hier im „Hotel Wilhelma“ zugebracht hat, ist vor einigen Tagen nach Petersburg abgereist, um dem Kriegsschauplatz näher zu sein. Ihre beiden Söhne befinden sich mit der russischen Armee im Felde. Der ältere war mit in Port Arthur eingeschlossen, erhielt den Befehl, eine wichtige Meldung an Kurokain zu erstatten, schlich sich in chinesischer Kleidung auf eine Entfernung von 60 Km. durch die japanischen Vorposten durch und gelangte glücklich an sein Ziel. — Der jüngere Gurko steht bei dem Korps des Generals Stadelberg. Ueber die Verluste in der müderischen Schlacht bei Wafangou lagen noch keine näheren Berichte vor.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Juni. Die Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung hielt gestern ihre letzte Sitzung vor der Vertagung des Landtages über die Theatervorlage. Die Kommission beschränkte sich darauf, in einer Resolution die früheren Beschlüsse nochmals festzulegen. Sie anerkennt die Baupflicht des Staates für ein Theater im Umfang des abgebrannten. Sie ist prinzipiell für ein Theater, will aber der Zivilliste die Möglichkeit, in zwei Theatern zu spielen, offen lassen und erklärt sich aus diesem Grunde gegen ein sogenanntes Kompromißtheater. Sie ersucht die Regierung, neben den Projekten eines Doppeltheaters auf dem Waisenhausplatz auch noch andere Projekte vorzulegen und womöglich von der Stadtgemeinde Stuttgart eine Erklärung über einen Beitrag zu den Kosten zu erlangen.

Stuttgart, 26. Juni. Der Verband der Inhaber des Eisernen Kreuzes im Königreich Württemberg hielt heute im Bürgermuseum seine jährliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Reichsbankbeamter Karl Witte-Stuttgart, erstattete den Rechenschaftsbericht, wonach der Verband im abgelaufenen Geschäftsjahre Geldunterstützungen im Gesamtbetrag von 325 M. an 6 bedürftige Kameraden und 4 Witwen verstorbener Kameraden zur Verteilung bringen konnte. Der Verband zählt

3. 107 Mitglieder, worunter 25 Offiziere. Die edelmütigen Bestrebungen des Verbands, in denen derselbe durch die Zuwendungen des Königshauses tatkräftige Förderung erfährt, verdienen umsomehr Anerkennung, als den Veteranen von Seiten des Reichs keinerlei Beihilfe gewährt wird. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß auch weitere Kreise den Verband in seinem Liebeswerk zu unterstützen.

Stuttgart, 23. Juni. Vor acht Tagen hat die Handelskammer Stuttgart das Reichsbankdirektorium und das Reichsschatzamt darauf aufmerksam gemacht, daß eine große Knappheit an Wechselgeld, hauptsächlich an Kupfermünzen herrsche. Heute hat die Handelskammer nun den Bescheid erhalten, daß das Reichsschatzamt auf Ansuchen des Reichsbankdirektoriums die tunlichste Beschleunigung der den Münzstätten in Auftrag gegebenen Kupferneuprägungen angeordnet hat. Einzelne Münzstätten haben mit der Ablieferung neuer Kupfermünzen bereits begonnen.

Lüdingen, 26. Juni. (Schwurgericht) Am Ende des 4. Verhandlungstags wurde der verheiratete Bauer Johann Friedrich Christian von Wöfingen wegen einer Brandstiftung unter Verjagung mildernder Umstände zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen 9 weiterer Brandlegungen wurde von den Geschworenen die Schuldfrage verneint.

Osterdingen, 24. Juni. Eine schreckliche Tat setzte heute morgen die Gemüter in Aufregung. Die 24-jährige Luise Maier, ein braves Mädchen, ist auf dem Felde, zwischen dem Walde und der Steinlache, ganz in der Nähe des Ortes, unfern der Sägmühle, wo sie mit Kartoffelhacken beschäftigt war, von einem vagierenden Stromer überfallen und so schwer verletzt worden, daß ein Wiederaufkommen vollständig ausgeschlossen ist. In der Nähe des Tatortes war zur betr. Zeit niemand anwesend. Der Mordbube suchte das Mädchen zu vergewaltigen, dieses setzte sich zur Wehr und in dem nun folgenden Kampf verjuchte der Unmensche seinem Opfer den Hals zu durchschneiden. Er brachte ihr dabei einen sehr tiefen Schnitt in den Hals bei, der den Tod des unglücklichen Mädchens wahrscheinlich zur Folge haben wird. Auf die Angstschreie des Mädchens flüchtete der Mörder in den nahen Wald, die sogen. Eichhalde; hiesige Bürger nahmen sofort seine Verfolgung auf. Sämtliche Landjägerstationen beteiligten sich an der Verfolgung des Täters, so daß man hoffen kann, daß er bald dingfest gemacht wird. Bis zur Stunde lebt das arme Mädchen noch, doch ist, wie gesagt, ihr Zustand hoffnungslos.

Lüdingen, 25. Juni. Der Täter des Mordverjuchs von Osterdingen soll heute Nacht gegen 1 Uhr auf dem Hofe Krefsbach die Leute geweckt und um Nahrung gebeten haben. Als er sich entdeckt sah, ergriff er die Flucht und floh in den Wald gegen das Steinlachtal. Die Fahndung wird eifrig fortgesetzt. Zur Tat selbst wird noch bekannt, daß das Mädchen auf der Flucht von dem Unhold eingeholt wurde und dann die tödlichen Stiche in Herz und Hals erhielt.

Stuttgart, 25. Juni. Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obsterzeugung. Angebote liegen vor in Rischen: über 2 Millionen kg, in Walderdbeeren 1040 kg aus Hornbach und Obersteinfeld; in Preislingen 850 kg verschiedene Sorten aus Stetten, Wangen und Weilingen; in Himbeeren 2850 kg (darunter Waldhimbeeren) aus Schornbach, Wangen, Hornbach und Bothenang; in Stachelbeeren 10 275 kg, gelbe, grüne, rote, reife und unreife Stachelbeeren aus Endersbach, Kolen, Weilerheim, Schornbach, Wangen, Jiskhofen, Stammheim, Stuttgart, Berg, Maderhöhe, Hartmannsweller, Alperg, Lettmang, Bothenang, Künzelsau, Eschach, Döttingen, Kautzlingen und Obernau; in Johannisbeeren 12 500 kg; in Waldheidelbeeren 4000 kg; in Waldbrombeeren 2000 kg.

Stuttgart, 26. Juni. (Engrosmarkt bei der Markthalle am 25. Juni): Erdbeeren 40 S, Himbeeren 18—20 S, Stachelbeeren 10—14 S, Johannisbeeren 10—18 S, Rischen 8—16 S, Heidelbeeren 10—11 S, Preislinge 12—35 S per Pfund. Zufuhr reichlich, Verkauf lebhaft.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calmbach, 25. Juni. „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben; es stürzt ihn mitten in der Bahn, es reißt ihn fort vom vollen Leben.“ In tiefer Trauer ist die hiesige Gemeinde ganz unverhofft verjert worden durch das am Freitag, Feiertag Johannis, so plötzlich erfolgte Ableben ihres Geistlichen und Seelsorgers, Hrn. Pfarrer Vertsch. Heute nachmittag geleitete ein fast unübersehbarer Trauerzug dessen sterbliche Hülle vom Pfarrhause zur Kirche, wo die erhebende Totenfeier stattfand. Hr. Dehan Uhl gab in tiefergreifenden Worten der in allen Kreisen vorhandenen Dankbarkeit und Verehrung erhebenden Ausdruck gegen den mit so hervorragenden Gaben des Geistes und Herzens ausgestatteten Mann, der sich in der Zeit seines

24-jähr. Wirkens die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde erworben hat. Nach dem Gesang des Liedes im Gesangbuch 599 schilberte gleich eindrucksvoll namens der fast vollzählig anwesenden Amtscollegen des Bezirks, der Altersgenosse und Jugendfreund, Hr. Pfarrer Weidner von Birkenfeld den Lebensgang des teuren Entschlafenen als den eines ernstern, wahrhaften Christen. Wir entnehmen daraus, daß der Verstorbene im Febr. 1859 zu Maulbronn geboren, als kleiner Knabe nach Ludwigsburg kam, wohin der Vater als Geistlicher am Zuchthaus sich verjert ließ, dessen Nachfolger im Amt inzwischen auch der jüngste Sohn und Bruder geworden ist. Der Verstorbene nannte deshalb Ludwigsburg als seine eigentliche Vaterstadt. Nach Vollendung seines Studiums diente er als Einjährig-Freiwilliger im 2. Feldartillerieregiment, war alsdann Wilar in verschiedenen Stellen, bis er die Pfarrei Vermuthausen, Bez. Weikersheim, und darauf die in Oberstingen, Def. Freudenstadt, erhielt. Nach 9-jähriger, durch Filialdienst besonders anstrengender Wirksamkeit da selbst war es sein berechtigter Wunsch, in eine geschlossene Gemeinde ohne Filiale zu kommen, und dies fand er hier in Calmbach. Von einem Kranken im vor 1 1/2 Jahren erholte er sich anscheinend ganz. Niemand konnte ahnen, daß man den so rüstigen, den Eindruck voller Gesundheit machenden Hrn. Pfarrer so schnell verlieren sollte. Gleich als ob von Todesahnung umfungen, predigte er noch am Vormittagsgottesdienst des Johannistags aus der Apostelgeschichte 20, wo es im 25. Vers heißt: „Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, alle die, bei welchen ich durchkommen bin und gepredigt habe das Reich Gottes.“ Es sollte dies zur traurigen Wahrheit werden; denn eine Stunde später, da er sich im Garten am Bienenstand beschäftigte begab er sich, plötzlich Schwäche fühlend, in die Wohnung zurück, wo er bald darauf in den Armen der geliebten Gattin tot zusammenbrach. Er hatte Abschied genommen für die Ewigkeit. — Von der Kirche wurde der Sarg des treuen Hirten der Gemeinde hinweggetragen unter fast endlosem Gefolge zum Bahnhof, um überführt zu werden in die Vaterstadt Ludwigsburg. Während am Bahnhof der mit prächtigen Blumen, Kränzen und Palmzweigen überaus bedeckte Sarg in den Wagen gehoben wurde, gab ihm noch der Liederkreis mit einem erhebenden Choral die letzte Ehre, das Geleit für die Reise, von der es kein Wiederkommen mehr gibt. Überall, durch all die Worte hindurch klang echte Trauer und wahre Wehmut über den Heimgang des so frühe vollendeten, geliebten Seelsorgers. Seine Aussaat unter uns wird vergeblich sein und sein Gedächtnis im Segen bleiben.

Neuenbürg. Die Juninummer der Schwarzwaldblätter erregt durch einen prächtigen Festzug zur Hauptversammlung des württ. Schwarzwaldbvereins zu Teinach am 3. Juli 1904* von Hrn. Hofrat Dr. Warm unser ganz besonderes Interesse. Der gewandte Verfasser ruft den Festgästen ein dreifaches herzliches Waldheil! entgegen und gibt ihnen in überaus fesselnder Schilderung ein Bild des früheren und jetzigen Bades Teinach und eine Beschreibung der Pflanzen- und Tierwelt, sowie der geognostischen Verhältnisse der Umgebung von Teinach. Der Artikel ist durch mehrere sehr interessante Bilder von Teinach und Javelstein schön illustriert. (Die Hauptversammlung des württ. Schwarzwaldbvereins findet am Sonntag den 3. Juli, mittags 1/21 Uhr im Badhotel in Teinach mit folgender Tagesordnung statt: Geschäftsbericht des Hauptvereins; Bericht der Rechnungsprüfer; Jahresberichte der Bezirksvereine; Bericht der Wegbezeichnungskommission; Wahl des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung; sonstige Anträge; Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden). Außerdem enthält die Nummer den Schluß des Aufsatzes „Die Herrschaft Altensteig“ von Pfarrer Müller in Enzklöckerle, ferner den Schluß der „Geschichte der Weitenburg bei Sulgau“ von Th. Schön, eine Beschreibung des „Grabmals des Markgrafen Ernst in der Schloßkirche zu Pforzheim“, eine Erläuterung zu der neuen Karte: Blatt Triberg und „Verschiedenes.“ Den Schluß der Nummer bilden Vereinsnachrichten und Bücheranzeigen.

Pforzheim, 26. Juni. Die seit einigen Jahren hier eingeführte Sitte, Kinderfeste mit einem großen Umzug zu veranstalten, wurde dieses Jahr wieder vom Bürgerverein des östlichen Stadtteils aufgenommen. Das Fest, das auch vom Wetter außerordentlich begünstigt war, gelang in allen seinen Teilen vollkommen. Es befanden sich im Zug an 2000 Kinder und nahezu 70 teilweise großartig geschmückte Wagen, bei deren Dekoration besonders die Gärtner sich hervorgetan haben. Im Oststadtpark, wo der Zug endete, vergnügten sich die frohgestimmten

Kleinen mit Spielen, welche unter Leitung von Mitgliedern des Komitees vor sich gingen.

Pforzheim, 22. Juni. Der 1. deutsche Streit hat sich vermutlich in Pforzheim abgepielt. Die von Otto Rickers Buchhandlung zu beziehende Chronik der Stadt Pforzheim weiß darüber zu berichten: „In Pforzheims Mauern hat sich vermutlich der erste deutsche Fabrikstreik abgepielt. Im Jahre 1804 waren einige Arbeiter nach Gmünd gezogen, ohne zuvor hier ihre Schulden zu berichtigen, wie das in der ersten Periode des Bijouteriewesens namentlich häufig der Fall war. Nach einem alten Restrikt sollte jeder Arbeiter, der mit Schulden aus Pforzheim ging, als ein gemeiner Dieb betrachtet werden und sein Name, im Falle man seiner habhaft werden konnte, mit allen Folgen der Unerschlichkeit vom Scharfrichter an den Galgen geschlagen werden. Ein im Amte zuvor neuer Oberamtmann hielt dies für ein noch rechtskräftiges Gesetz, das er aufs neue einschärte und an sämtlichen Fabrikarbeitern jeder Branche eintretendensfalls anzuwenden gedachte. Die Arbeiter ließen sich dies nicht bieten, traten zusammen, bildeten eine Kommission und beschloffen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis der Oberamtmann andern Sinnes geworden sei und das fatale Restrikt wieder zur Makulatur lege. Zugleich wurde eine mächtig gehaltene Bittschrift nach Karlsruhe geschickt, worin sie auseinander setzten, daß diese Drohungen einmal nötig gewesen sein möchten zur Zeit, als einige mit großen Opfern aus England und Frankreich gebrachte Arbeiter mit ihren Lehrlingen, wenn solche was verstanden oder gelernt gehabt, unter Hinterlassung von Schulden auf und davongegangen seien; dies sei aber bei den jetzigen Bijouteriefabriken, wo der größte Teil Inländer seien, nicht mehr zu befürchten. Freilich könne sich unter so vielen Arbeitern jener Fall ereignen, wie in allen andern Ständen auch; nur hoffen wir, schließen sie, daß hunderte nicht wegen eines Einzigen durch Androhung einer entehrenden Strafe vor dem Publica herabgewürdigt werden und das gute Einvernehmen zwischen Bürgern und Fabrikanten nicht gefährdet werden möchte.“ In Karlsruhe verstand man dies Vorgehen der Pforzheimer Arbeiter anfangs als eine Verschwörung gegen wohl begründete Gesetze; aber ihren Zweck hatten sie doch erreicht. Die Antwort lautete: „Diejenigen, welche ferner nicht arbeiten und sich damit jenen schlechten Leuten, auf welche das Gesetz gegeben sei, zugesellen wollten, werde man zwar ihrem Eigensinn überlassen, aber auch als solche Personen, die aller Achtung und alles Vertrauens unwürdig seien, in den öffentlichen Blättern namhaft machen lassen.“ Diese Androhung ließ die Arbeiter kalt; sie sandten nochmals eine bescheidene Vorstellung nach Karlsruhe, hielten aber im übrigen den Stride aufrecht. Eine genauere Untersuchung der Sache veranlaßte nunmehr das Ministerium zu der Weisung an den Oberamtmann, man möge die Arbeiter durch zweckdienlichen Zuspruch bejähigen, indem sonst, so ungern es auch geschehe, nichts anderes übrig bleiben würde, als die Verordnung zurückzunehmen. Dieser Wege mußte auch wirklich eingeschlagen werden, ohne daß das Ansehen der Regierung durch das Eingestehen eines Fehlers notgelitten hätte.“

Demisertes.

Eine furchtbare Schreckensszene hat die Bevölkerung von Borsighera in Aufregung versetzt. In der dortigen Kaserne erschloß der plötzlich wahnsinnig gewordene Karabinier Maudo einen Kameraden, richtete darauf das Gewehr aus dem Fenster auf die Straße und tötete 2 Zivilisten und ein 15-jähriges Mädchen. Hierauf verbarrikadierte sich der Rasende im Zimmer und konnte bisher nicht ergriffen werden. Er wurde nach einer regelrechten Belagerung erschossen, als er aus dem in Brand gesetzten Wachhause entfliehen wollte.

Reminiszenzen vom Gordon Bennett. Was der Leiter der Daimler-Mercedes-Werke vom Gordon Bennett-Rennen denkt? Er sprach sich wie folgt aus: Frankreich hat gestiegt. Aber nur im Rennen, geschäftlich nicht. Wissen Sie, was ich seit dem Rennen verkauft habe? 24 Wagen nach Belgien, 12 Wagen nach Holland und 150 Wagen nach England. Den Wagen von de Caters hat Baron Henri Rothschild erworben. Zenagys Wagen ist in W. Dinsmores Besitz übergegangen, seinen Reservewagen kaufte der Amerikaner Harrymann, Brauns Wagen ist Herrn Theodor Drebers Eigentum, Bardens Wagen hat ein Deutscher namens Käs gekauft, und Berners Wagen geht an Charley. Prinz Hohenlohe hat einen 90 H.P. bestellt, Baron Lyonel Rothschild wollte einen 90 H.P. haben, aber ich lehnte ab, weil ich einem jungen Manne ohne Einwilligung der Familie einen so schnellen Wagen nicht verkaufe.

Mein größter Erfolg ist aber der, daß der deutsche Kaiser, der bereits im Besitze eines Mercedes ist, sich sofort nach dem Rennen einen neuen 40 HP-Mercedes bestellt hat! Was uns der Scherz des Rennens gelöst hat? Die Kleinigkeit von 260 000 Mark. Die Summe wäre aber eine weit höhere, wenn wir nicht alle Rennwagen verkauft hätten. Wir werden im nächsten Jahre versuchen, die Trophäe wieder zu gewinnen, vorausgesetzt, daß wir uns mit den beiden Automobilklubs von Deutschland und Oesterreich einigen, woran ich übrigens nicht zweifle.

Die Montblanc-Bahn. Neuerdings verlaufen nähere Mitteilungen über eine neue Bahn auf den Montblanc, für die im Auftrage einer Gesellschaft von französischen Kapitalisten der Ingenieur Vallot nach dem Muster der Jungfraubahn einen Plan ausgearbeitet hat. Die Bahn hätte im ganzen einen Höhenunterschied von 3750 Meter zu überwinden und würde 17 601 Meter lang werden. Von diesen 17 Kilometern kämen allein 10 auf Tunnel. Als Ausgangspunkt würde die Ortschaft Les Houches im Chamounixtal genannt, als erste Haltestelle das Gipfelmassiv des Gros Bédard (2585 Meter), bekannt durch seine prächtige Aussicht auf das Chamounixtal. Die zweite Station soll sich unter dem der Aiguille du Gouter (4864 Meter) befinden, also schon inmitten der Welt des ewigen Schnees und Eises. Unter der Eisedecke soll dann die Bahn zum Rocher des Refuge fortgeführt werden, wo sich unweit des Refuge Vallot und des Observatoire du Montblanc die dritte Station befinden soll. Hier tritt die Bahn durch einen Tunnel in den Nordabhang des Montblancmassives, um über dem Mur de la Vate bei den Petits Rochers Rouges in einer Höhe von 4560 Meter zu enden. Die Fahrt soll lediglich die Kleinigkeit von 2 Stunden in Anspruch nehmen, gegenüber den 3 Tagen, die der Bergsteiger zu Fuß braucht, allerdings eine beträchtliche Verkürzung.

(Der heilige Bürokratismus) ist bekanntlich international: zur Abwechslung hat er wieder einmal in Tirol einen seiner heiteren Streiche verübt, den die „Bozener Nachrichten“ folgendermaßen erzählen: Drei Herren aus einer italienischen Ortschaft, nahe der österreichischen Grenze bei Ala gelegen, begaben sich mit der Bahn nach Ala, um einem in Rovereto verstorbenen Freunde die letzte Ehre zu erweisen, und hatten einen Kranz von frischen Blumen mit seidener Widmungsschleife bei sich. Am Zollamte in Ala wurde ihnen bedeutet, daß, nachdem Schleife und Kranz sich als Ganzes darstellten und ziemlich schwer waren, der Zoll 100 Kronen ausmache, dessen Bezahlung von ihnen verlangt wurde. Da erhob einer der Herren Einwendung, daß Blumen bekanntlich zollfrei seien, worauf ihm die Richtigkeit dessen zugestanden, jedoch bedeutet wurde, daß eben wegen Vorhandenseins der seidnen Schleife der Kranz mit dieser zusammengewogen und nach dem Tarife „Seide“ im ganzen Gewicht verzollt werden müsse. Auf das hin wollten die Herren die Schleife sofort vom Kranze entfernen, was ihnen aber nur unter der Bedingung gestattet wurde, daß sie sich wieder auf italienisches Gebiet zurückverfügt, dort die Schleife entfernten und dann wieder beim österreichischen Zollamte er-

schienen, wo endlich die zollfreie Behandlung der Blumen erfolgte. Unterdessen hatten die Herren die Abfahrt des Zuges und damit die Stunde des Begräbnisses ihres Freundes versäumt und mußten unvollendeter Dinge nach Hause zurückkehren.

(Rekord in Brautjungfern.) Bekanntlich ist es die Manie der Amerikaner, stets alles in größten Dimensionen zu veranstalten. Die Quantität spielt bei allen Dingen die Hauptrolle. Neuerdings ist es nun bei den Milliardenbräuten Mode geworden, mit der Zahl ihrer Brautjungfern zu glänzen. Die stilvollste Hochzeit ist die, bei der das Gefolge von Brautjungfern am größten ist, und unter den Bräuten herrscht eine heftige Rivalität, den Rekord darin zu erreichen. Der Bräutigam dürfte von dieser Mode weniger erbaut sein, da es Sitte ist, daß jede der Brautjungfern ein Geschenk von ihm erhält. So waren kürzlich bei der Hochzeit von Miß Dora Edelman und Morris Cohen in New-York 50 Brautjungfern zugegen. Miß Edelman, die Vizepräsidentin der „Ladies Manchester Society“ ist, verfiel auf die Idee, die Zahl ihrer Brautjungfern dadurch zu vermehren, daß sie alle unverheirateten Mitglieder der Gesellschaft zur Teilnahme an der Hochzeitszeremonie aufforderte. 50 davon nahmen die Einladung an. Der Bräutigam, der sicherlich zunächst über die zahlreiche Gefolge nicht sehr entzückt war, beschenkte jede der Brautjungfern mit einem Weichenbouquet und einer Perlenbroche. Vor drei Jahren aber bereits wurde dieser Rekord bei einer Hochzeit in New-York weit übertroffen. Diesmal handelte es sich sogar um eine einfachere Hochzeit. Miß Sarah Lodes, die eine Abteilung einer großen Spielwarenfabrik leitete, lud alle in ihrer Abteilung Angestellten ein, als Brautjungfern bei ihrer Hochzeit zu fungieren. Auf diese Weise wurde sie von 138 Brautjungfern zum Altar begleitet. Den Rekord aber bedeutet eine Hochzeit mit 180 Brautjungfern, die kürzlich in Pittsburg großes Aufsehen erregte. Jede Brautjungfer erhielt vom Bräutigam eine kostbare Hutnadel im Gold und Rubinen im Werte von 400 \$ zum Geschenk. Hochzeiten mit 18 und 20 Brautjungfern sind gegenwärtig in den Vereinigten Staaten die Regel.

(Der Bienenschwarm als Verkehrsbehinderung.) Auf der Andraffystraße zu Budapest gab es ein außerordentliches Verkehrsbehinderung. Von einer Seitengasse war ein großer, dichter Bienenschwarm in die Straße eingedrungen. Die Lenker der zahlreichen daherkommenden Wagen wagten es aus Angst vor Bienensstichen nicht, die Straße zu passieren, und so trat plötzlich eine Störung des lebhaften Wagenverkehrs ein. Im Nu stand eine ganze Wagenkolonne unbeweglich da; zu beiden Seiten der Straße hatte sich eine große Menschenmenge postiert, welche die furchtsamen Kutscher verhörte. Endlich wurde einem an der Straßenecke postierten Sicherheitswachmann die Geschichte zu bunt. Er zog vom Leber und suchte durch Herumschreien mit seinem Säbel dem Bienenschwarm eine andere Richtung zu geben. Doch da kam er schon an. Der Schwarm warf sich auf ihn und zerstückte ihm das ganze Gesicht, das bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde. Da eilte ein Mann, der in der Nähe die Straßenaussperrung be-

sorgte, herbei, richtete den Schlauch gegen den Bienenschwarm und siehe da, das Mittel half, die Bienen flogen davon und die Passage der Andraffystraße war wieder frei.

(Ein Gemütsmensch.) Der Kaiser von Anam hat, wie ein französischer Reisender in einer Pariser Zeitung erzählt, 150 Frauen, und er hält besonders darauf, daß sie geschickte Schwimmerinnen sind. Wenn der Kaiser Wasserwild jagt, müssen seine Frauen das getöte Bild sammeln. Dabei kommt es vor, daß sich die Frauen bei strengem Wetter eine Brustentzündung zuziehen. Darum kümmert sich der Herrscher aber nicht, und ebensowenig rührt es ihn, wenn eine seiner Kugeln statt des Bildes die Treiberinnen trifft.

[Vorsicht] Frau: „Aber Männchen, du kommst zum ersten Male, so lange wir verheiratet sind, ohne den Schirm nach Hause.“ — Professor: „Ich hab' ihn absichtlich mal stehen lassen. Sonst glaubt mir am Ende kein Mensch, daß ich Professor bin.“

[Halb und Halb.] „Die Hälfte unserer Patienten verdanken wir schlechten Köchen, sagte der junge Arzt.“ — „Und die andere Hälfte den guten, sagte sein erfahrener Kollege.“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Kiel, 26. Juni. Heute früh hielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab. Die Frühstückstafel, an der auch König Eduard teilnahm, fand an Bord der „Iduna“ statt. Der „Meteor“ segelt heute allein. Zahlreiche Herren des englischen Gefolges und der englischen Marine erhielten Ordensauszeichnungen u. a. der Botschafter Lascelles den Verdienstorden der preussischen Krone.

Kiel, 26. Juni. Der König von England wird sich am 28. Juni früh 9.05 Uhr mittels Sonderzuges nach Hamburg begeben und nachmittags 5.25 Uhr hierher zurückkehren.

Petersburg, 26. Juni. Wie der Statthalter Alexejew dem Kaiser unter dem heutigen Tage meldet, ging das Bort Arthur Geschwader unter dem Befehl des Kontreadmirals Witthöft, bestehend aus sechs Schlachtschiffen, fünf Kreuzern und zehn Torpedoboote am 23. Juni um 8 Uhr morgens in See. Nach Beobachtungen von der Signalstation auf Liautinschan erfolgte die Ausfahrt ohne irgend welchen Zwischenfall. Beim Auslaufen wurde am Horizont ein feindliches Geschwader, darunter drei Schlachtschiffe und 22 Torpedoboote gesichtet. Unser Geschwader griff den Feind an. Nachrichten über das Ergebnis habe ich bis zu diesem Augenblick nicht erhalten.

Paris, 26. Juni. Bei dem heutigen großen Radrennen war Mayer (Deutscher) erster, Klitt (Deutscher) zweiter, Elgaard (Däne) dritter. Die Niederlage Jackelins durch Mayer in der letzten halben Stunde rief unter einem Teil der Zuschauer Mißvergügen hervor. Sie veranstalteten eine Kundgebung gegen Mayer und warfen ihm Sand vor das Rad.

Mutmaßliches Wetter am 28. und 29. Juni.
Am Dienstag und Mittwoch wird sich das Wetter nur noch zeitweilig bewölkt und vorwiegend trocken gestalten.

Ein Abenteuer im Kriege.

Original-Novelle von G. v. Falkenberg.
(Nachdruck verboten.)

Nach der Schlacht bei Wörth hatten die Franzosen bekanntlich völlig den Kopf verloren, denn der „Unbesiegbare von Magenta“, der tapfere Marschall Mac Mahon, war trotz aller prahlenden Redensarten und der algerischen Juwelen und Turkos geschlagen und seine Armee, nein eine wirre Masse von allen Gattungen des Militärs floh in vollständiger Déroute auf dem Wege nach Chalons! Und wie es an der Straße dahin aus sah! Alles lag besät mit Waffenstücken, mit Leichen und Verwundeten, die sich bis hierher geschleppt, mit Pierdeladavern, mit zerbrochenen Geschützen und Karren! Das redete alles eine deutlichere Sprache als die Bulletins aus Paris, die das Unglück zu vertuschen suchten. Und ganz Frankreich geriet in Wut. Schon bildeten sich Franktireur-Korps, schon stellten sich neben Angst und Schrecken auch blinde Nachgeglückte bei den schwergetäuschten Franzosen ein.

Die vollständig aufgelöste Armee brauchte man nicht zu verfolgen; auch mußte den deutschen Truppen Zeit zur Erholung gegönnt werden. So kam es, daß nur kleine Mannpfeils dem Flußstrom des Feindes folgten und beobachteten, wo dieser sich etwa setzen mochte. Aber schon der Ruf „Man!“ schenkte die Flüchtigen auf; an Widerstand dachte niemand,

denn gar zu furchtbar hatten sich bereits die sähnengeschmückten Lanzen der Schnellreiter gemacht!

So befand sich auch ein Halbzug von dreißig Mann unter Führung eines preussischen Leutnants auf der Suche. Sie waren bereits 8 Tage seit der Schlacht zu Pferde und mußten sich nahe bei Chalons befinden; den rechten Weg dahin schienen sie in Feindes Land aber verfehlt zu haben. — Plötzlich ertönte das Kommando: „Halt!“ Man hatte ein Bataillon Nationalgarde vor sich. „Man, Man!“ schrie der Hauptmann. Die eine Hälfte machte unter Geschrei Kehrt, die andere bildete Kasse.

„Drauf, zur Attacke!“ ertönte das Kommando. Die Mannen stürmten vor, doch der Feind wartete den Angriff nicht ab, er lief auseinander und floh. Aber jetzt erschien noch ein Bataillon Franzosen in Marschordnung. Sie nahmen sofort Stellung und gaben Feuer. Der einjährig-freiwillige Mann Walter Berger, der sich vor einem mannhohen Kornfelde befand, stürzte plötzlich an der Brust einen heftigen Schmerz und sank vom Rosse; aber da ertönte auch schon das Trompetensignal zum Rückzuge, denn neue Mobilgardisten nahnten sich dem Kampfplatze. Es war aber nicht die Absicht der französischen Nationalgardien, erst und blutig zu kämpfen, vielmehr rebellierten sie gegen ihre Offiziere und verlangten in die Heimat geführt zu werden, da sie zum Festungsdienst und nicht zum Felddienst verpflichtet seien. Ein großer Tumult entstand, denn zog der ganze Haufe ab. Die Mannen lehrten jetzt auch zurück und suchten nach dem gefallenen Berger, konnten ihn aber nicht

auffinden und mußten ihn so seinem Schicksale überlassen.

Walter Berger war ohnmächtig vom Pferde gefallen, und als er wieder zu sich kam, lag er im hohen, fast reifen Korn. Neben ihm stand sein Pferd und tat sich an den Aehren gütlich. War er verwundet? Er richtete sich halb auf; er fühlte keinen Schmerz! Jetzt sprang er auf die Füße! Hurrah, er war unverletzt! Und doch hatte er einen Schuß erhalten! Er riß den Uniformrock auf, aber er sah kein Blut. Endlich härtete sich das Geheimnis auf. Seine silberne Zigarettenboxe hatte die Kugel gerade über dem Herzen aufgefangen. Das Geschoss hatte aber doch so viel Kraft beibehalten, durch seinen Stoß den ganzen Körper zu erschüttern und in einen lethargischen Zustand zu versetzen. Er sah nach der Uhr. Es war 10 Uhr morgens. Zunächst nahm er eine Stärkung aus der Feldtasche und ein Frühstück aus dem Brotbeutel, raffte dann seine Lanze auf, sah nach seinem Karabiner, rief seinem treuen Rosse und schwang sich auf. Aber wohin nun reiten? Walter suchte sich zu orientieren, aber es war vergeblich. Er sah nach der Sonne und wandte sich dann südlich. So mußte er wieder auf die Deutschen stoßen, denn sie waren zuletzt nördlich marschiert. Lange irabte er durch schöne Kornfelder, dann kam er an Wald und ritt hinein. Walter hatte bereits Proben von der Erregtheit des Landvolkes erlebt; er wollte sich so wenig als möglich unter ihm blicken lassen. Das war schon richtig, aber der Wald nahm kein Ende. Walter bog nach Osten ein, aber auch so erreichte



er den Waldsaum nicht. Es ward allmählich Abend; er mußte sich völlig verirrt haben. Es blieb nun nichts übrig, als an der Stelle, wo er sich befand, zu übernachten. Der Brotbeutel ward jetzt leer, die Feldflasche gab keinen Tropfen mehr her; für das Noß hatte er wohl noch etwas Hafer bei sich. Er stieg ab und legte sich auf's schwellende Moos, den Karabiner hielt er im Arm. Das Wiehern des Pferdes weckte ihn; die Sonne schien schon ziemlich hoch zu stehen, aber die Anstrengungen der letzten Tage hatten ihr Recht an Schlaf gefordert. Aufgefressen also und wieder süßlich ausgebogen. Ah, da lüchelte sich der Wald, da sah er üppige Weizenfelder, die der Schnitter harren, und in der Ferne an der Höhe lag auch ein Schloß und daneben von Bäumen umkränzt ein Dorf. Auf dem Wege dahin traf Walter auch einen blumenbesetzten Dorfjungen. Im reinsten Französisch redete Berger ihn an:
 „Wo bin ich hier? Wie heißt Schloß und Dorf?“
 Der Junge starrte den französisch redenden Prussten wie ein Wunder an und sagte dann langsam:
 „Aubremont!“
 „Gut! Sind Soldaten dort?“
 Der junge Franzose blickte nach der Lanzenspitze und schüttelte den Kopf.
 „Bin ich nahe bei Chalons?“
 „Chalons?“ fragte der Franzose. „Mais oui, monsieur!“
 Walter dankte und strebte dem Schlosse zu.
 In Aubremont hielt Claude Lajur, der Maire, seinen Bauern eben eine fulminante Rede, worin er

sagte, man müsse Franktireur-Korps bilden, wie solches schon in der Nachbarschaft geschehen, damit man die Prussten in kleinen Haufen überfallen und abhächten könne, als ihn der Schreckensruf des Jungen unterbrach:
 „Prussiens, Ulans!“
 „Wo, wo?“ riefen zwanzig Stimmen.
 „Dort, er reitet zum Schlosse hinauf!“ schrie der Junge.
 Es waren nur ältere Männer im Dorfe. Kaum sahen sie den Mann, so stob der Haufe auseinander; Herr Lajur, der Patriot, säumte nicht bis zuletzt, seine teuren Knochen in Sicherheit zu bringen.
 Inzwischen ritt Walter Berger in den Hof des Schlosses, da das Tor offen stand, ruhig ein und verlangte, zu Pferde haltend, den Besitzer zu sprechen.
 Ein alter Diener erschien und erklärte zitternd, das Schloß d'Aubremont habe nur eine Herrin, Madame Cécile d'Aubremont, die Witwe sei; übrigens sei noch der Vetter Madame's, Monsieur Durand d'Aubremont, anwesend. Walter verlangte beide zu sprechen.
 Walter Berger war eine schöne, echt germanische Erscheinung, hochgewachsen, wohlgebildet, blond und blauäugig.
 Das mochte auch wohl Frau Cécile einsehen, als sie an der Seite eines kleinen, dunklen Südfranzosen vermutlich des Vetters Durand, auf dem Balkon erschien und nach den Wünschen des kriegerischen Gastes fragte.

Walter sagte militärisch grüßend an die Kopfbedeckung und sagte:
 „Wollen Sie mir auf ein paar Stunden Gastfreundschaft erweisen und mir einen zuverlässigen Führer besorgen?“
 Die junge Witwe parlatentierte mit ihrem Begleiter leise; jener gestikuliert stark, worauf die Dame lächelte und sagte:
 „Nicht nur ein paar Stunden, mein Herr, sondern so lange es sich mit Ihrer Sicherheit verträgt, stehe Ihnen mein Haus zur Verfügung; einen Boten und Führer besorge ich auch. Steigen Sie ab. Sylvain, unser alter Diener, soll Ihr Pferd in Sicherheit bringen und verpflegen!“
 „Sehr wohl, Madame!“ erwiderte Berger.
 Er war rasch aus dem Sattel und befahl dem Alten, der zu ihm trat, das Pferd gut zu füttern und abzureiben.
 „Ja, Herr!“ entgegnete der Alte zitternd. „Dort geht's ins Schloß!“
 — (Schluß folgt.) —
 [Darum] „Warum besuchen Sie denn Ihren Schwiegerjohi so selten im neuen Jahre?“ — „Ach der eckelhafte Mensch offeriert mir jetzt immer die Zigarren, die ich ihm zu Weihnachten geschenkt habe.“
 [Besorgt] Besucherin: „Geben Sie dem Dienstmädchen denn gar kein Fleisch?“ — Hausfrau: „Nein, der Vater ist nämlich Schlächtermeister, und da kriegt sie zu leicht Heimweh!“

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.
Akkord.
 Am **Wittwoch den 29. ds. Mts.**
 vormittags 11 Uhr
 werden auf dem Rathaus die **Holzhauser-Arbeiten** für ca. 1400 Festmeter **Ruh- und Brennholz** pro 1904/05 im Akkord vergeben. Die Bedingungen können bei der **Stadtpflege** hier eingesehen werden.
 Den 22. Juni 1904. **Stadtschultheißenamt.**
 Stirn.

Bernbach.
Holz-Verkauf.
 Am **Samstag den 2. Juli ds. Js.**
 vormittags 10 Uhr
 kommen auf hiesigem Rathaus aus verschiedenen Abteilungen der **Hut Bernbach, Herrenalb und Dobel, Forstamt Herrenalb,** zum Verkauf:
 114 Rm. tannene Scheiter
 105 „ „ „ „ Prügel.
 Den 24. Juni 1904. **Schultheißenamt.**
 Kull.

Leseverein Neuenbürg.
 Die jährliche
Plenar-Versammlung
 findet am **Dienstag den 28. Juni,**
 abends 8 Uhr
 im „Bären“ statt.
 Neuenbürg.
 Eine kleine
Wohnung
 hat zu vermieten
 Emil Genske.

Gewerbeverein Neuenbürg.
 Mittwoch den 29. ds. Mts.
 abends 7 Uhr
Versammlung
 im Lokal (Jakob Ack). Beratung über verschiedene Fragen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.
Sägmehl
 à 1 M. pro cbm gibt ab
Hermann Junt,
 Unterreichenbach.

Neuenbürg.
Öffentliche religiöse Vorträge!
 Im Zelt gegenüber der Turnhalle, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist, finden statt wie folgt:
Montag und Dienstag den 27. und 28. Juni abends 7 1/2 Uhr:
 Thema: „Was verfinnbildet das Weib mit der Sonne bekleidet, Off. 12, 1; wer verfolgt sie?“
 Thema: „Wahre Freiheit in Christo und welches ist die Stellung der Gottes-Gemeinde in dieser Welt?“

R. Forstamt Calmbach.
Bekanntmachung.
 Das unbefugte Betreten der umzäunten Kulturläche in Abt. 40 Windplatte des Staatswald-districts Eiberg ist nach Art. 25 Biff. 1 des Forstpolizeigesetzes bei Strafe verboten.
 Calmbach, den 25. Juni 1904.
 R. Forstamt.
 Hamm.

Forstamt Meißern.
Steinbeifuhr-Akkord.
 Die Beifuhr von ca. 31 Eisenbahnwagen Porphyrhütter von der Station Calmbach auf die beiden Kleinenzalsträßen wird im schriftlichen Ausschreibungsverfahren. Gebote mit der Aufschrift „Steinbeifuhrakkord“ sind verschlossen bis spätestens Samstag den 2. Juli, vormittags 9 Uhr beim Forstamt Meißern einzureichen, woselbst Bedingungen und Verteilungsplan eingesehen werden können. Mit der Beifuhr ist nach Genehmigung des Uebersehls, voranschließlich im September zu beginnen.

Eier,
 sowie
Süßrahmbutter
 kauft man am vorteilhaftesten bei
H. Reichert,
 Eier- und Tafelbutterhandlung
 in Karlsruhe

(Hier schon bei 200 Stück) und sind die Herren Hoteliers, Villenbesitzer, Pensionate etc hiermit zum Kaufe höflich eingeladen. Prima Referenzen und Empfehlungen stehen mir zur Seite.
 Hochachtend
H. Reichert,
 Karlsruhe, Schützenstraße 60.


Schöenberg, den 26. Juni 1904.
Codes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß unser I. Gatte, Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater
alt Matthäus Rentschler,
 Fuhrwerksbesitzer,
 heute nachmittag 2 Uhr nach kurzem Leiden im Alter von 65 Jahren sanft und unerwartet in dem Herrn entschlafen ist.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
 Die Witwe:
Rentschler geb. Bäuerle.
 Beerdigung: Dienstag den 28. Juni nachm. 2 Uhr.

Eugen Braunwart, Neuenbürg,
Elektrotechniker,
 Vertreter der Firma **Wilh. Reiser, Stuttgart,**
 konfessioniert von der Stadtgemeinde Neuenbürg
 empfiehlt sich zur Ausführung **elektrischer Licht- und Motoren-Anlagen.**
 Infolge solider, praktischer und theoretischer Ausbildung bin ich in der Lage, allen Anforderungen in Bezug auf korrekte Arbeitsausführung zu genügen.
Mäßige Preise bei Verarbeitung besten und vorschriftsmäßigen Materials.
 Musterlager in **Beleuchtungskörpern, Heizapparaten und Reserveteilen, Glühlampen, Motorkohlenbürsten etc.**
Ständige Unterstützung durch tüchtige Ingenieure.
Garantie für jede Arbeit!

Gräfenhausen.
 Ein junger
Hühnerhund
 (braunsched), ohne Halsband, hat sich verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Mitteilungen über den Verbleib erbittet sich
 Jagdauffeher Mittel.
Palmin
 reine Pflanzenbutter als vorzügliches Koch-, Brat- u. Backfett jahrelang bewährt.
Preis per Pfd. 65 Pfg.
 Frisch eingetroffen bei:
W. Maier Ww., Calmbach.